

Speech delivered at the conference “Challenging Capitalist Modernity II: Dissecting Capitalist Modernity–Building Democratic Confederalism”, 3–5 April 2015, Hamburg.

Texts of the conference are published at <http://networkaq.net/2015/speeches>

## **2.4 Michael Panser**

---

Macht und Wahrheit: Machtanalytik und nomadisches Denken als Fragmente einer Philosophie der Befreiung.

Bei meiner Untersuchung der Schnittmengen in den Philosophie-Systemen von Michel Foucault und Abdullah Öcalan geht es mir vor allem um drei zentrale Begriffe oder Ideen, die uns helfen können unser Verständnis der momentanen gesellschaftlichen Situation, von Denkbewegungen und Handlungsmöglichkeiten zu erweitern. Ich glaube, dass uns einige einfache Denkmechanismen, wie wir sie bei Michel Foucault vorfinden, eine große Hilfe beim Verständnis des neuen Paradigmas und des Denkens der kurdischen Freiheitsbewegung sein können, im Sinne einer Methodologie und Epistemologie, die den Rahmen der kapitalistischen Moderne überwinden können.

Die drei Begriffe sind 1. Denksystem, was bei Öcalan als organisiertes Denken und Wahrheitsregime beschrieben wird; 2. Analytik der Macht, ein Verständnis von Systemen und Gesellschaften; und 3. das Prinzip der Führung, das in der kurdischen Bewegung praktiziert wird, der Rastiya Serokatî. Mit Hilfe des Verständnisses der Gouvernamentalität, wie sie bei Foucault zu finden ist, wird ein grundlegendes Verständnis zentraler Fragmente der Bewegung bezüglich Bildung, Organisation und der Praxis der demokratischen Autonomie möglich.

Rationales Denken beschreibt die Rasterung unserer Wahrnehmung, der Modus, wie wir die Welt begreifen, und wie wir unsere möglichen Handlungen koordinieren können. Jedes Denken findet innerhalb einer bestimmten Systematik, eines Denksystems statt. Es setzt Bedeutungen, an denen es Entscheidungen festmacht, Maßstäbe aufstellt und sich in einem ständigen Spiel von Erfahrung, Kritik und Veränderung bewegt. Jedes Subjekt, ob es sich um einzelne Menschen, Kollektive oder Gesellschaften handelt, ist Trägerin von Erfahrung, und kann ausgehend von der Reflexion der eigenen Lebensform Trägerin von Veränderung werden. Das bedeutet, unsere Handlungen finden auf Grundlage einer bestimmten Form der Erkenntnis statt, auf Grundlage unserer Selbstwahrnehmung im Verhältnis zur Wirklichkeit. Wie wir wahrnehmen und was wir zur Grundlage von Handlungen machen, funktioniert mittels subjektiver Wahrheitszugänge, es sind Fragmente einer Wirklichkeit, mit der wir experimentell in Austausch treten. Unsere Handlung zieht Wahrheitseffekte nach sich, das heißt, nimmt Veränderungen an der Realität vor. Mit der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung im Laufe der Jahrtausende ist eine Vielfältigkeit an Maßstäben, an Denkmechanismen, die menschlichem Handeln zu Grunde liegen, entstanden. Innerhalb von Gesellschaften findet ein komplexes Spiel statt, ständige Aushandlung zwischen verschiedenen Wahrheitsregimen. Das bedeutet, die Unterschiedlichkeit der Wahrheitszugänge und der Arten, wie Subjekte ihre Wirklichkeit strukturieren und verändern ist die Grundlage gesellschaftlicher Vielfältigkeit und Kreativität.

Was wäre dann also politische Theorie? Der Versuch, den eigenen subjektiven und kollektiven Bedeutungsrahmen zu hinterfragen, nötigenfalls zu verschieben und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen: ein Werkzeugkasten, experimentell und immer gebunden an die eigene Absicht. Das fasst in etwa die Art und Weise zusammen, auf die Öcalan uns Möglichkeiten aufzeigt Geschichte zu interpretieren und kreativ und bruchstückhaft die Geschichte unserer Gegenwart zu schreiben. Jedes Denken, und damit die politische Theorie, die sich der Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Veränderung verschreibt, ist strategisch. Unser Denken ist untrennbar mit

unserer Handlungsmacht verbunden, von unserer Möglichkeit, durch zielgerichtetes Handeln die Wirklichkeit zu verändern. Politische Theorie ist Arbeit am Bewusstsein, Bewusstwerdung über den individuellen und kollektiven Handlungsrahmen und Realitätszugang. Es gibt also eine Verbindung, ein Dreieck, ein Spannungsfeld von Wissen, Macht und Wahrheit. Das ist einer der zentralen Punkte, auf den Foucault in seinen Arbeiten hingewiesen hat. Auf Grundlage des Verständnisses einer Situation ist es möglich eine Reihe von Handlungen auszuführen, die eigene Handlungsmacht zu nutzen, um das eigene Verhältnis zur Realität zu verschieben, Bewegung und Veränderung zu bewirken. Die Fähigkeit zielgerichtet zu handeln ist jedem Subjekt innerhalb seiner Wahrnehmungsgrenzen zu eigen, es kann die Verhältnisse innerhalb des eigenen Systems verändern. Oder es kann durch Kritik und theoretische Reflexion die Grenzen der eigenen Wahrnehmung und damit der Handlungsmöglichkeiten verschieben. Ein überschreitendes Denken, das die eigene Position in Bewegung setzt: nomadisches Denken. Organisiertes Denken, und in diesem ersten Punkt ergänzen und übersetzen sich Foucault und Öcalan gegenseitig: jeder Wahrheitszugang ist subjektiv, und jeder Versuch, mit der Wirklichkeit umzugehen, ist instrumentell, bedarf der ständigen Kritik und Erneuerung.

Das bedeutet, und hier komme ich zum zweiten Punkt, dass wir uns von einer alten und schwer auf dem Denkhorizont des Westens lastenden Vorstellung trennen müssen: der Macht als Negatives, als rein Unterdrückendes, als Pol des Bösen und der souveränen Herrschaft von oben. Ich beziehe mich hier auf zentrale Gedanken, die Foucault herausgearbeitet hat, die bei Öcalan oft mehr implizit zu Grunde liegen als dass er sie detailliert ausformuliert. Aber die Konsequenz, die er mit dem neuen Paradigma des demokratischen Konföderalismus vorschlägt, bewegt sich in der gleichen Systematik wie Foucaults Methodik. Er bezieht sich an verschiedenen Punkten direkt auf Konzepte, die Foucault durch seine Machtkonzeption entwickelt, unter anderem das der Biomacht, als eine der wichtigsten Stützen kapitalistischer Herrschaft, sodass ein Teil seines Denkens implizit auf einer solchen Machtanalytik beruht. Ein Denken, das ganz ähnlich auch anderen Weltanschauungen zu Grunde liegt, angefangen bei indigenen Kosmvisionen Lateinamerikas (wie auch bei den Zapatistas), bei Zarathustra und im Denken fernöstlicher Weltanschauungen, die kein Objekt kennen: Denken der Vielheitlichkeit, des Wandels, der Verbundenheit und der Subjektivität.

Was also ist die Macht? Die Macht ist nicht einfach das große Andere, das uns gegenübersteht, der König, der Polizist, Gott. All das sind Effekte von Machtkonzentrationen, mehr oder weniger symbolisch, mit unterschiedlichen Zugriffsformen auf die Wirklichkeit. Die Macht an sich ist nicht gut oder böse, sie beschreibt zunächst einmal die Möglichkeit eines Subjekts innerhalb eines Systems, sich zu bewegen, Bedeutungsrahmen zu setzen und nach ihnen zu handeln. Handlungsmacht also einerseits. Auf der anderen Seite sind die heutigen Gesellschaften grundlegend durch die Macht gekennzeichnet, sie organisieren sich entlang von Linien, Hegemoniebestrebungen, Machtakkumulationen, Zugriffen und strukturellen Verschiebungen von Definitionsmacht. Jedes Subjekt ist mächtig zu handeln, die Macht kommt aus jedem Teil der Gesellschaft, durchdringt und strukturiert sie. Die Macht, nach Foucault, ist das Feld von Kraftlinien, die ein Gebiet bevölkern und organisieren. Die Macht ist nicht etwas, was man erwirbt, wegnimmt, teilt, was man bewahrt oder verliert; die Macht ist etwas, was sich von unzähligen Punkten aus und im Spiel ungleicher und beweglicher Beziehungen vollzieht: Allgegenwart der Macht. Die Macht ist vor allem der Name, den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt. Es ist ein Verstehen der Mechanismen von Machtbeziehungen, das uns Foucault an die Hand gibt, um eine gesellschaftliche Analyse zu ermöglichen, die die elementaren Bewegungen greifbar macht.

Damit lässt sich Herrschaft begreifen als eine Konzentration von Macht an einem bestimmten Punkt innerhalb eines Systems, oder präziser, von Definitionsmacht. Ein Teil, ein Punkt des Systems, ein Mensch, eine Partei, ein Staat, ein Mann, irgendeine Institution setzt einen Bedeutungsrahmen, der, wenn er nicht akzeptiert wird, mit Ausschluss und Aggressivität beantwortet werden kann. Herrschaft bedeutet, anderen Teilen der Gesellschaft die Handlungsmacht ganz oder in Teilen abzusprechen oder gewaltsam zu entziehen und sie zu Objekten zu machen, zu Betroffenen der eigenen Entscheidung ohne weitere Aushandlung. Die Durchsetzung von Herrschaft benötigt daher immer Mittel und Taktiken, um das Subjekt nachhaltig von der eigenen Wahrheit, der eigenen Lebendigkeit zu trennen, um die Kontrolle darüber gewinnen zu können. Herrschaft entsteht, wenn die Definitionsmacht der anderen über die eigene

Lebensform und die eigenen Entscheidungen nachhaltig gestört wird, ihre Fähigkeit zur Bestimmung der eigenen Notwendigkeiten und Handlungsrahmen. Herrschaft ist die Entäußerung von Macht. Da aber Macht nie zu trennen ist vom eigenen Wissen, die Fähigkeit zum Handeln gebunden ist an die Wahrnehmung der Welt, dem Wahrheitszugang, muss ein Projekt der Herrschaft danach streben, das eigene Wahrheitsregime als Absolutes, als Norm, als einzig akzeptierten Maßstab zu setzen. Darin besteht das Projekt der Staatlichkeit und die patriarchale Geste. Die Art von Geschichtsverständnis, die Öcalan uns vorschlägt, versucht dieses Projekt der Entmachtung von Gesellschaften zum Gegenstand zu nehmen, um, mit Foucault gesprochen, in Verteidigung der Gesellschaft Wahrheitszugänge zu entwickeln, die den Widerstand strategisch organisierbar machen.

Wo es Macht gibt, gibt es Widerstand. Widerstand ist immer Teil von Machtbeziehungen, denn keine Form der Herrschaft kann absolut werden, auch wenn der Anspruch durchaus real sein kann. Die Machtverhältnisse sind strikt relational, das heißt, sie existieren nur als Beziehung zwischen Subjekten. Das Spiel von Machtzugriff, Widerstand und Aushandlung, Kampf ist ein Prozess, ein stetes Meer von Erhebungen und Abschwächung von Positionen. Es kann nicht enden, außer durch die Auslöschung des anderen, was zum Zerfall des Systems führt. Und wie jede Herrschaft, so auch der Staat, auf der Kontrolle und Anordnung von Machtbeziehungen beruht, so kann die strategische Codierung der Widerstandspunkte zur Revolution führen.

Wir stehen nicht außerhalb der Macht, unser Bewusstsein und unsere Lebensformen sind Versuche, unserem Begehren zu folgen und anerkannter Teil der Gesellschaft zu werden: Wir werden zu Subjekten durch die Macht, im gesellschaftlichen Spiel der Kräfte. Eine Gesellschaft, die frei von Herrschaft sein soll, bedarf nicht des Befreiungskampfes gegen einen Feind, der ihr gegenübersteht (trotz der Notwendigkeit von Selbstverteidigung), sondern der Selbstermächtigung und der Aneignung eigener Wahrheitszugänge. Dabei geht es einerseits um ein Verständnis der eigenen Betroffenheit, also Selbsterkenntnis, und andererseits um ein Verständnis der Welt, der gesellschaftlichen Realität. Ein selbstermächtigtes Subjekt vermag sich so ein angemessenes Verständnis der Situation erarbeiten, um bewusst Entscheidungen fällen zu können. Darin liegt ein zentraler Punkt des neuen Paradigmas von Öcalan: er spricht dabei von der *Lêgerîna heqîqet*, der Suche nach Wahrheit – der Prozess der Selbstermächtigung.

Was steht dem entgegen? Wir müssen uns des Problemes der Staatlichkeit annehmen, und das ist der dritte Punkt, von dem ich reden wollte. Was ist Staatlichkeit? Der Staat selbst existiert nur als Praxis, das heißt, durch Menschen, die gemäß seinen Prinzipien handeln. Was Öcalan aus dem zivilisatorischen Prozess und Foucault aus dem Verständnis von Subjektivierung, das heißt Selbstwerdung, ableitet, trifft sich an diesem Punkt, gewissermaßen jeweils von der Makro- und der Mikroebene her. Der Staat ist nicht eine Institution, ein großer Apparat von Verwaltung, Polizei, Justiz und Militär, all das sind Körperschaften, die er angenommen hat; Wahrheitseffekte, taktische Werkzeuge. Vielmehr und zuallererst ist der Staat eine Idee, nach der Menschen handeln, sich selbst ins Verhältnis zur Wirklichkeit setzen. Der Staat ist Ideologie, Weltanschauung. Die Geschichte, die Öcalan uns erzählt und zum Ausgangspunkt seiner Vorschläge für einen demokratischen Sozialismus macht, ist die Geschichte dieses Prinzips der Staatlichkeit, der Gesellschaften, die ihm gegenüber stehen, und die in einem Verteidigungskampf gegen den staatlichen Zugriff und dessen Wissensmonopol Widerstand leisten.

Wie sieht also das Raster des Staates aus? Was Foucault herausgearbeitet hat sind die Strategien und Dispositive, das heißt, die Rahmenbedingungen, durch die und in denen staatliche Herrschaft und Kontrolle ausgeübt und wie diese Rahmen erst durch den Staat geschaffen werden. Foucault spricht von einer *Gouvernementalität*, Regierungskunst. Ich habe vorhin über das Feld von Macht, Wissen und Wahrheit gesprochen, und in diesem Feld müssen wir uns dieses Führungsprinzip, das der Staat darstellt und herstellt, vorstellen:

Erstens, als Denksystem. Das Wahrheitsregime des Staates, sein Verhältnis gegenüber der Wirklichkeit ist auf Verdinglichung, Kontrolle und Mobilisierung ausgelegt: Hierarchisierung, Begrenzung, Abtrennung, Mangel, Vorherrschaft des Rationalen und Funktionalen sowie die großen Systeme der großen Zweiteilungen: Homogenisierung und Ausschluss, Normalität und Ausnahmezustand, privat und öffentlich. Der Staat ist ein technisiertes, ein statisches Denksystem. Denken der Maschine, der Rationalisierung und der pyramidalen Gliederung der Wirklichkeit.

Zweitens, Zentralisierung von Macht. Der Staat basiert auf der Vorstellung der einen großen Zentralgewalt, um das herum alles organisiert und angeordnet ist. Lange Zeit war es Gott, später

der König, und mit der Entstehung des Kapitalismus ist es vielleicht am ehesten das völlig entsubjektivierte Prinzip des Sachzwangs, das das Zentrum in Bewegung setzt und vervielfältigt: ein ganzes vereinheitlichendes System an Stelle von Gott. Es ist die zentrale Instanz, der jede Bewegung folgt, die im Sinne des Staates ausgeführt wird.

Drittens, staatliche Führung durch Wahrheitseffekte, die alles durchdringen und anordnen: staatliche Architektur, strategische Stränge wie das Gefängnisssystem, der medizinische Komplex, bürokratische Verwaltung, polizeiliche Kontrollsysteme, die Sphäre der Öffentlichkeit. In der Ideologie der PKK taucht die Gesamttechnologie des Staates zur Aufrechterhaltung und Durchsetzung der Ohnmacht einer Gesellschaft als Şerê Taybet auf, Spezialkrieg. Es sind Kampfaktiken, die das Wahrheitsregime der Staatlichkeit durchsetzen und andere Denkweisen und Denkbarkeiten zerstören. Dies funktioniert durch die Einsetzung von wirkmächtigen Denkmustern: Konsumismus, Nationalismen, Militarismus, Feindseligkeit, liberale und feudale Persönlichkeitsmuster, gesellschaftlich implementierte Sozialisationsformen. All das sind Formen, in denen das Denksystem der Staatlichkeit in Gesellschaften funktioniert.

Wir können also zusammenfassend sagen: Der Staat ist eine bestimmte Wahrnehmungsweise der Welt mittels absoluten Denkens, Dogmatik, Recht, verdinglichten und monopolhaften Wahrheitsregimen. Der Staat ist Zentralisierung und Organisation, das heißt Steuerung gesellschaftlicher Aushandlung gegen oder durch Unterwerfung des anderen. Der Staat ist Führung durch Entmachtung – entäußerte Führung. Dabei stehen der Kapitalismus und der Staat sich nicht gegenüber. Der Kapitalismus ist eine Variante der staatlichen Gouvernamentalität, die Ausweitung staatlicher Herrschaft und Produktivierung bis in den kleinsten Teil der Gesellschaft. Heute durchdringen die Machtlinien das Körperinnere, und die Prinzipien staatlicher Führung sind in gewisser Weise in unser Bewusstsein, unsere Handlungen übergegangen. Die kapitalistische Moderne hat es ausgehend vom Westen (und über die imperiale Ausbreitung der eigenen Konzeption staatlicher Herrschaft) geschafft, eine durchdringende Führung über Gesellschaften und Individuen zu etablieren, über ihre Denkweisen, Verhaltensformen, Begehren, ihre Formen der Subjektivierung.

Was bedeutet all das für eine gesellschaftliche Praxis, ein Projekt der Befreiung von der kapitalistischen Moderne? Eine Gesellschaft, die sich vom Staat befreien will, muss an Stelle der staatlichen Gouvernamentalität eine wirkliche sozialistische Gouvernamentalität treten lassen. Das ist es, was in der Philosophie Öcalans als Rastiya Serokatî bezeichnet wird: Das Prinzip der wahren Führung. Und im Sinne Foucaults können wir es durchaus auf allen Ebenen begreifen: als gesellschaftliche Organisation, in der demokratische Mechanismen der Entscheidungsfindung und Aushandlungswerkzeuge gefunden werden, die auf Anerkennung von Vielfalt und Partizipation beruhen, auf gesellschaftlicher Ethik. Führung auch als selbstermächtigte Lebensführung, als Entwicklung und Entfaltung der eigenen Wahrnehmung, der eigenen Handlungsmacht. Ich möchte behaupten, dass das neue Paradigma, die Utopie des demokratischen Konföderalismus das Projekt einer solchen sozialistischen Gouvernamentalität ist, und damit eine reale Möglichkeit, gesellschaftliches Leben und Lebensformen der kapitalistischen Moderne zu entreißen. Ähnlich dem Prinzip der Zapatistas in Mexico geht es um das Projekt der guten Regierung, das den bisherigen Sozialismen fehlte: eine Selbstregierung, Selbstverwaltung der Gesellschaft. Die sozialistische Gouvernamentalität, so sagt Foucault, ist nicht in den Schriften des Sozialismus des 19. und 20. Jahrhunderts angelegt, sie muss erst noch erfunden werden. Die Wahrheit der Führung, wie sie Öcalan formuliert, und die Praxis der demokratischen Autonomie stellen einen Versuch zur Umsetzung dieses Experiments dar.

Wer sich selbst führen will, muss philosophieren; wer philosophieren will, muss sich mit der Wahrheit auseinandersetzen. Darin lässt sich, wie ich glaube, zusammenfassen, was die Beweglichkeit und die Stärke der Bewegung und der Philosophie Öcalans ausmacht: es ist eine Form nomadischen Denkens, mit Foucault gesprochen, eines kritisch-subjektiven, selbstreflexiven Wahrheitszugangs, der auf Vielheitlichkeit, Verbundenheit und gesellschaftlicher Ethik beruht. Vor allem, und das ist von entscheidender Bedeutung, hat das neue Paradigma zu einer Vergesellschaftung von Philosophie und Werkzeugen zur Selbsterkenntnis geführt. Was in Rojava sehr beeindruckend zu beobachten ist und was gut funktioniert, ist das Akademie-System. Jede gesellschaftliche Gruppe, organisiert sich entlang von Betroffenheit, Arbeitsbereich oder Identität, hat ihre eigene Akademie, in denen Erkenntnisphilosophie im Sinne der Philosophie Öcalans eine

Rolle spielt. Dadurch erschafft sich eine Gesellschaft einen eigenen Bedeutungsrahmen jenseits staatlicher Beeinflussung. Der Kampf um Selbstbefreiung durch Verständnis der eigenen Situation und Geschichte, der eigenen Möglichkeiten und des eigenen Willens und Begehrens ist grundlegender Bestandteil eines sozialistischen Projektes. Gerade für die Gesellschaften West- und Mitteleuropas ist diese Erkenntnis wertvoll, denn hier ist die staatliche Herrschaft am meisten in die Gesellschaft übergegangen und der Widerstand am schwächsten organisiert.

All die Fragmente staatlichen Denkens gilt es aufzuspüren, um ihnen eine Organisation entgegenzusetzen: a) Organisation des Denkens, das heißt, Beweglichkeit der Methodik und Kreativität, Kollektivierung von Bedeutungsrahmen in gemeinsamer Selbstbildung in Selbsterkenntnis und Weltanschauung; b) Kollektivierung von Handlungsmacht, das heißt, das Aufbauen von gesellschaftlichen Institutionen, die auf einer ethisch-politischen Grundlage pragmatische Lösungsstrategien für unsere momentane Situation erarbeiten; c) Selbstführung durch Entindividualisierung von Bedeutung und Organisation der Entscheidungsfindung: was es für eine wirkliche Selbstführung bedarf, ist ein Instrumentarium gegenseitiger Kritik und organisierte Verantwortung. Sozialistische Gouvernementalität bedeutet: kein Teil der Gesellschaft, der nicht organisiert ist.